

hymnen (Anal. hymn. 54 Nr. 192 und 276), von denen die eine sicher, die andere wahrscheinlich nicht von dem zwischen 1160 und 1170 geborenen Erzbischof geschrieben sein kann, sondern die offenbar beide früher entstanden sind.

K. R.

Bruno Panvini, *La scuola poetica siciliana. Le canzoni dei rimatori nativi di Sicilia. Testo critico, interpretazione e note* (Biblioteca dell' „Archivum Romanicum“, Serie I, Vol. 43) Firenze 1955, Leo S. Olschki, 393 S. — Ders., *La scuola poetica siciliana. Le canzoni dei rimatori non siciliani. Testo critico, interpretazione e note* (Biblioteca dell' „Archivum Romanicum“, Serie I, Vol. 49 u. 53) 2 Bände, Firenze 1957 u. 1958, Leo S. Olschki, 204 u. 187 S. — Das Interesse an der sog. sizilianischen Dichterschule der ersten Hälfte des 13. Jh., welche die früheste italienische Dichtungssprache hervorbrachte, hat seit langem seinen Niederschlag in vielen Editionen und einer umfangreichen Literatur gefunden. Das hier anzuzeigende Werk stellt jedoch einen erheblichen Fortschritt auf diesem Gebiet dar, denn Panvini hat zum erstenmal versucht, die gesamte Überlieferung (17 Hss. und 3 alte Drucke) zu erfassen und zu klassifizieren. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind niedergelegt in seinem Aufsatz: *Studio sui manoscritti dell'antica lirica italiana*, Studi di Filologia italiana 11 (1953) 5—135; auf ihm beruht im wesentlichen auch die vorliegende Edition. Trotz annähernder Klärung der Hss.-Verhältnisse warf die Herstellung des Textes erhebliche Probleme auf, denn es galt, aus der großen Zahl der Lesarten das ursprüngliche „siciliano illustre“ herauszuschälen, also jenes gereinigte Volgare, das durch lateinische, provenzalische und französische Elemente veredelt worden war. Zugleich mußte aber auch die verschiedene landschaftliche Herkunft der Dichter im Auge behalten werden, denn für einen etwa aus Mittelitalien stammenden Poeten gelten natürlich andere linguistische Gesichtspunkte als für einen von der Insel Sizilien Gebürtigen. Es versteht sich von selbst, daß bei der Textherstellung auch grammatische, metrische und stilistische Erwägungen eine wichtige Rolle spielten. Um die Masse des Materials zu bewältigen, hat P. auf die Erörterung biografischer Fragen und auf literarhistorische Würdigungen verzichtet. Seine Einleitungen befassen sich nur mit der Zuweisung der einzelnen Kanzenen an bestimmte Verfasser — angesichts der oft voneinander abweichenden Rubriken der Hss. ein schwieriges Problem — und hier wird naturgemäß manches immer fraglich bleiben. Die Edition der Texte selbst läßt keinen Wunsch offen: jeder Kanzone sind neben dem kritischen Apparat ein metrisches Schema und eine Übertragung ins moderne Italienisch beigegeben. In den am Ende jedes Bandes zusammengefaßten „Note“ begründet der Hg. für jedes Gedicht ausführlich seine Textgestaltung und setzt sich mit den älteren Editionen auseinander. In dem den sizilischen Dichtern gewidmeten Band hat der Hg. außerdem noch von jedem Gedicht eine Rückübersetzung in die ursprüngliche, rein sizilianische Fassung versucht. Den Historiker werden freilich die Persönlichkeiten der Dichter im allgemeinen mehr interessieren als ihre doch vielfach in der Konvention der zeitgenössischen Troubadour-Lyrik verbliebenen Werke. Denn alle Angehörigen dieses Dichterkreises waren Beamte der staufischen Verwaltung oder standen zumindest in enger Verbindung mit dem Hofe Friedrichs II.; dem Kaiser selbst werden glaubhaft drei Kanzenen zugeschrieben, drei weitere seinem Sohn Enzo und eine seinem Schwiegervater, dem König Johannes. Von den Großen des Hofes sei hier nur der mit vier Kanzenen vertretene Petrus de Vinea erwähnt. Und so stellt diese sizilianische Dichterschule ein bedeutsames Element des geistigen Lebens am Hofe Friedrichs II. dar, das auch der politische Historiker nicht unbeachtet lassen darf. Es ist zu hoffen, daß Panvini in absehbarer Zeit auch Editionen